

# Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Abrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Elba, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfleinberg, Klinga, Köhna, Lindhardt, Pomßen, Staadtitz, Threna usw.)  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

**Erstausgabe wöchentlich 3 mal:** Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, abends 5 Uhr für den folgenden Tag. **Bezugspreis:** Monatlich Mk. 3.—, 1/2jährlich Mk. 9.—, durch die Post bezogen einschließlich der Postgebühren Mk. 9.30. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



**Anzeigenpreise:** Die 6spaltige Korpuszeile 60 Pfg., auswärts 75 Pfg. 12spaltige Zeile Mk. 1.20. Reklamazeile Mk. 1.20. Beilagegebühr pro Nummer Mk. 2.—. Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, spätere noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Aufträge entgegen. — Bestellungen werden von den Austrägern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Verantwortl. Amt Naunhof Nr. 2

Druck und Verlag: Gung & Sule, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 8

Mittwoch, den 19. Januar 1921

32. Jahrgang

## Amtliches.

**Mittwoch, den 19. Januar 1921, vormittag 11 Uhr** sollen im Volkshaus zur „Stadt Leipzig“ in Naunhof als Versteigerungsort

2 Klubessel und 1 Plätschlofa gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.  
Grimma, den 18. Januar 1921. Q 600, 719/20.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

## Zum 18. Januar.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß des heutigen Tages folgende Rundgebung erlassen:

Am 18. Januar sind fünfzig Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatsgebilde vergangen. Die Sehnsucht unserer Vorfahren, das heilige Verlangen weiter Schichten des Volkes in allen deutschen Sausen landen hierdurch ihre späte Erfüllung und diese Erfüllung blieb von Dauer. In allen schmerzlichen Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden getroffen haben, ist uns fast als einziges das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Länder wieder auseinandergefallen sind. Sie hatten aneinander fest. Darüber wollen wir uns freuen, wenn wir auch mit besonderer

## Mahlkarten für Brotselbstversorger.

Es wird darauf hingewiesen, daß Mahlkarten für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer für die Zeit vom 16. Februar bis 15. April 1921 sofort und spätestens bis **Mittwoch, den 19. d. M., mittags 12 Uhr** im Meldeamt des Rathauses hier, Zimmer 11 zu beantragen.

Naunhof, am 17. Januar 1921.

Der Bürgermeister.

Trauer an diesem Tage zu allen deutschen Landesstellen hindurchgehen müssen, die gegen ihren Willen von ihrem Stammverwandten Lande getrennt sind und auf das besonders schwer leidende Oesterreich, das mit dem Herzen zu uns strebt wie wir zu ihm. Unsere innere staatliche Einheit weiter zu ergänzen und zu festigen, muß unser aller fester Wille sein. Wenn uns auch politische und wirtschaftliche Anschauungen mehr als auf sich trennen, in einem sind wir alle einig: Grenzen sollen uns nicht trennen. Die Einheitlichkeit unseres deutschen Vaterlandes ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Berlin, 18. Januar.

Der Reichspräsident: gez. Eberl.

Der Reichszkanzler: gez. Fehrenbach.

## Zur Erinnerung an den 18. Januar 1871.

Prolog von Fritz Georg Dietrich.

Ein halb Jahrhundert ist's, die blut'ge Waffentat  
Gedraht aus weidem Schöße das Deutsche Reich.  
Im Schlachtenrausch siegestroh erwachen  
Ward es durch Schlachtenrausch nicht gebrochen  
Und doch durch fremde Waffen nicht besiegelt.  
Du deutsches Volk, gedehne deines Werdens,  
Vor hundert Jahren, von dem Kronprinz frei,  
Schuß! du in diesem bürgerlichem Reich  
Dein eigen Haus...

War auch des äußern Feindes Macht zerbrochen,  
Der freie Geist, der durch die Lande zog,  
Vermochte nicht im Innern zu erstarren.  
In heiler Selbstsucht hielten sie ihn nieder,  
Vergeßen waren stürzliche Verprechen,  
Der deutsche Michel spannt sich ein in Trüme. —  
Wohl rüttelten im Jahre achtundvierzig  
Kampfstrohe Männer an dem matten Schiefer:  
„Ein deutsches Reich, ein einzig deutsches Volk!“ —  
Der Ruf erklang.

Durch Bruderkämpfe mühen wir uns finden  
Und Bruderkampf ein endlich Stamm mit Stamm  
Zu einem willensstarken Siegervolk;  
Germanentreue überwand den Feind.  
Heil euch, die uns den neuen Bau gerichtet! . . .  
— Wie läßt sich beschwingeln sich nun unser Geheiß,  
Des Reiches Grenzen dünkten uns zu eng,  
In fernem Osten rauschte unsre Flagge,  
Wir wählten uns vor andern auserwählt —  
Und wählten Reich.

Da warf man uns die Kriegeswürfel zu,  
Der Einfluß ward mit hecker Hand geschleudert,  
Gewinn, Verlust, so rollt es durcheinander.  
Das Schicksal wandt' die Stirne gegen uns,  
Uns ward die Anrecht, unsern Feinden Sieg . . .  
Da reißt sich alter Zwist im deutschen Land,  
Mit Haß und Schandung führen sie die Fehde.  
Des Unglücks Gedröhre hallt uns mahnen sollen,  
Die Leidenslast gemeinsam zu ertragen.  
Kleinmütig waren wir, darum traf uns  
Das bitter Los.

... Ich führe euch zurück vierhundert Jahre,  
Grad fünfzehnhundertsechundzwanzig schrieb man.  
Die Wartburg leuchtete in dem Abendglanz,  
Als Junker Jörg führt Luther seine Feder  
Und sprach uns deutsch das Buch der Heiligen Schrift.  
Nach gegen ihn rücht eine Welt zum Sturm,  
Er aber wähl' des Besten dankte Worte,  
Stählt mit dem Wort das Herz zu neuem Hoffen  
Und baut dem Glauben eine feste Burg.  
... Und du, mein Volk? . . . Das Schwert ist dir entmunden  
Doch Luthers Geist lebt unbesiegt in dir,  
Hat uns die Not einig zog und klein gefunden,  
Wir tragen ihr!

Und will man uns in Schandenketten zwingen,  
Wie noch kein Volk des Erdalls je sie trug,  
Den deutschen Geist kann man nicht niederbringen,  
In Fesseln selbst sind wir noch stark genug.  
Wir ruhen nicht nach Rache, nicht nach Waffen,  
Hand fest in Hand laßt uns ans Tagewerk gehn:  
Durch deutschen Sinn und treues deutsches Schaffen  
Schlicht, ernst und stark soll Deutschland neu erstehn!

## Ein Sonntag der Rundgebungen.

Reichsgründungsfeiern und Protestversammlungen.  
Berlin, 17. Januar.

Der gestrige Sonntag war für Berlin ein politischer Tag erster Ordnung: er brachte große Rundgebungen der rechts- und der linksstehenden Parteien, aber die einen unterschieden sich in ihren Ansichten sehr wesentlich von den andern.

Die 50. Wiederkehr des Tages der Begründung des Deutschen Reiches feierte vor dem eigentlichen Jahrestage (18. Januar) des bedeutungsvollen Ereignisses, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Verband nationalgesinnter Soldaten, Geheimrat Prof. Dr. Roethe, der Literaturhistoriker der Berliner Universität, hielt die Festrede über die Bedeutung des 18. Januar für die Zukunft Deutschlands. Zu gleicher Zeit fand in der Aula der Universität eine Feiernfeier des Vereins deutscher Studenten statt. Zu dieser Feier waren außer zahlreichen Universitätsprofessoren Vertreter aus den Grenzländern sowie Gäste aus Danzig, Oberschlesien und dem Saargebiet erschienen. Die Festrede hielt Geheimrat Seeberg. Den Schluß der Feier bildete der gemeinsame Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Von ganz anderer Art waren, wie schon erwähnt, die andern Rundgebungen, die diesem Sonntag das Gepräge gaben. Die Berliner Eisenbahnarbeiter hielten vier große Versammlungen ab, um gegen die neuesten Beschlüsse der Regierung in Sachen der Beamtenbefolgung zu protestieren. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich Züge, die Plakate wie: „Eisenbahner, leht oder nie!“ „Wollt ihr sicher reifen, während wir hungern?“ u. a. mit sich führten. Die Züge, in deren Reihen man nur wenig Beamte in Uniform sah, trafen sich auf einer Spielwiese im Friedrichshain und zogen dann, nachdem mehrere Protestreden gehalten worden waren, in einem großen Demonstrationenzuge bis zum Alexanderplatz, wo sie sich auflösten.

Schließlich gab es noch eine Erinnerungsfeier der Kommunisten Arbeiterpartei Deutschlands, die jedoch nur einen schwachen Erfolg hatte. Es galt der Feier des zweiten Todesjahres Liebknechts und der Rosa Luxemburg. Es hatten sich im Friedrichshain wo die Rundgebung stattfand, nur eine geringe Anzahl Personen eingefunden, die mehrere rote Banner mit sich führten. Interessant war, daß die Kommunisten ihrerseits gegen die protestierenden Eisenbahner, mit denen sie zusammentrafen, protestierten und diese aufforderten, „über ihren Dienst zu versetzen, als zu demonstrieren.“

## Rundgebungen im Reich.

Halle a. S., 17. Januar.

Die rechtsstehenden Parteien hatten für den 16. Januar im Anschluß an eine Reichsgründungsfeier einen Umzug nach dem Kaiserdenkmal geplant. Dieser Umzug wurde von der Regierung in Verhinderung verboten, und es durfte nur eine Abordnung von 20 Mann Kränze am Denkmal niederlegen. Die Absperrungspolizei konnte jedoch nicht verhindern, daß mit den Kränzenträgern noch mehrere hundert Personen bis zum Denkmal vordrangen.

München, 17. Januar.

Bei einer hier von der Deutschen Volkspartei veranstalteten Reichsgründungsfeier hielt der Berliner Staatsrechtler und Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Raßl die Festansprache. Bei der Reichsgründungsfeier der Demokraten wurde die Festrede vom Reichsjustizminister und Vizekanzler Dr. Heinze gehalten.

## Kameradenhilfe.

Am 1. Februar läuft das Kohlenabkommen mit der Enten ab, das in Spa nicht als Ergebnis eines Kompromisses, sondern als mit Rücksichtslosigkeit ins auferlegte Diktat zustande kam. Schon damals unterlag es den ernstlichsten Zweifeln, ob Deutschland imstande sein würde, die ausbedungenen Lieferungen zu leisten, und so sehr die Bergarbeiterschaft auch alle ihre Kräfte aufstrenge, um das unmöglich Erscheinende möglich zu machen, es brauchte dann bloß in den ersten Wintertagen ein außer-

gewöhnlich tiefer Wasserstand den Abtransport der Kohlen in Fluß- und Kanalfähren zu verhindern, um uns alsbald in wachsende Vertragsrückstände zu bringen. Und Frankreich, obwohl es selbst mehr und mehr in Kohlenüberfluß geriet und eben jetzt sogar die Kohlenart, eines der wenigen Überbleibsel aus der Kriegszeit, abschaffen konnte, es zögerte natürlich keinen Augenblick, uns auch aus diesem Anlaß des üblen Willens zu beschuldigen, ungeachtet der Tatsache, daß die höhere Gewalt, die hier im Spiele war, gar nicht bestritten werden konnte. Während wir uns gegenüber solchen Wahrheitsentstellungen immer nur mit wirkungslosen Protesten begnügen müssen, war Frankreich mit einer noch schärferen Anziehung der Kohlenstraße sofort zur Stelle. Es erhöht für die Zeit nach dem 1. Februar ohne jeden sachlichen Grund die Kohlenmenge, die es von uns geliefert verlangt, es wünscht darüber hinaus eine weitere Herabdrückung der Preise, die schon jetzt zu den Weltmarktpreisen für Kohle in gar keinem Verhältnis stehen, und es kündigt die Einstellung der Goldmark-Prämien für gewisse Sonderleistungen an, die im Sinne des Abkommens von Spa zur Verbesserung der Lebensbedingungen unserer Grubenarbeitern Verwendung finden. Wie seine Bundesgenossen in London und Rom sich zu diesem Vorgehen stellen, ist noch nicht zu erkennen. Die deutschen Bergarbeiter aber halten es doch für an der Zeit, ihre Stimme gegen diese sich nachgerade überlagende Vergewaltigungspolitik zu erheben.

Der fast 500 000 Mitglieder zählende Verband der Bergarbeiter Deutschlands hat auf seiner gegenwärtigen Tagung in Berlin einstimmig eine Entschlieung angenommen, die sich in erster Reihe an die der Bergarbeiter-Internationale angehörenden Bergarbeiterverbände in Frankreich, Belgien und Groß-Britannien sowie an die Leiter der Allgemeinen Gewerkschafts-Internationale in Amsterdam richtet. Allen diesen Instanzen wird mitgeteilt, daß die deutschen Bergarbeiter gegen die neuen Forderungen Frankreichs entschiedenen Protest erheben müssen. Der Kohlenmangel in Deutschland sei jetzt weit größer als in den anderen Industriestaaten. Die Erfüllung des Spa-Abkommens sei nur möglich gewesen durch eine ausgedehnte Überwachungsarbeit der deutschen Bergarbeiter. Ihr gefährdeter Gesundheitszustand verlange gebieterisch einen Abbau der Überforderung, während nun von ihnen noch höhere Kohlenlieferungen gefordert würden. Der Fortfall der Goldmark-Prämie würde einen unabsehbaren Rückgang der Leistungsfähigkeit zur Folge haben, während dem deutschen Volke schon jetzt aus der Lieferung der Spa-Kohlen Milliardeverluste erwischten. Die ausgerufenen Kameraden würden deshalb gebeten, die deutschen Bergarbeiter energisch zu unterstützen in ihrem Bemühen, zu einem Kohlenabkommen zu gelangen, das die deutsche Bergarbeiterschaft nicht noch stärker belastet, sondern in humaner Weise entlaste und der deutschen Volkswirtschaft die Lebensmöglichkeit gebe.

Das Echo auf diesen Hilferuf wird, wenn man nach früheren Erfahrungen urteilen darf, nur recht mächtig sein. Allenfalls werden die britischen, die französischen Bergarbeiter auch ihrerseits Entschlüsse fassen, die ungefähr den Wünschen ihrer deutschen Kameraden entsprechen. Aber den Einfluß, ihren Forderungen auch den Regierungen gegenüber die Anerkennung zu erzwingen, besitzen sie nicht, und wenn sie ihn besitzen, so würde es ihnen wahrscheinlich an dem guten Willen fehlen, ihn zugunsten deutscher Kameraden aufzubieten. Denn für die Franzosen stehen in dieser Frage natürlich nicht nur wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel; im Gegenteil, die politischen, die nationalen Absichten, die sie mit ihrer unarmbrügeligen Drangsalierung Deutschlands verfolgen, sind ihnen ungleich wichtiger, und vor dieser Aufmachung ihrer Spa-politik weichen selbst die wenigen französischen Sozialisten, denen die internationale Brüderlichkeit mehr ist als herkömmliches Phrasengewäsch, im entscheidenden Augenblick immer wieder nutzlos zurück. Sie würden auch, wenn sie das nicht täten, von der öffentlichen Entrüstung wie leichte Spreu hinweggefegt werden, was nach dem Verlauf der letzten Kabinettskrise wohl kein wahrheitsliebender Mensch bestritten kann. Den Franzosen ist es durchaus nicht um ein paar Hunderttausend Tonnen Kohlen mehr oder weniger zu tun, sondern sie wollen, ebenso wie sie alles daran setzen, Oberschlesien an die Polen zu verschachern, das Ruhrgebiet um jeden Preis in ihre Hand bekommen. Denn damit wäre ihnen, wie sie sich von Herrn Gardiner, dem bekannten Hauptkrisenleiter der Londoner „Daily News“, wieder einmal bescheiden lassen, der Schlüssel zur Auflösung Deutschlands ausgehändigt, weil damit Bayern auf Gnade und Ungnade von ihnen abhängig gemacht wäre. Gardiner ist freilich der Ansicht, daß die Befestigung des Ruhrgebietes auch die Auflösung Europas besiegeln würde, dessen Bau nur standhalten könne, wenn das Mittelstück des Gewölbes nicht einstürze. Aber ehe die Franzosen diese Wahrheit einsehen, wird noch viel Wasser die Seine herunterlaufen, und es fragt sich sehr, ob der französische Militarismus solange ruhig bleiben wird, bis die Herren Wiskerand und Briand bereit sein werden, sich dieser Wahrheit zu unterwerfen.

Jedenfalls: von der brüderlichen Haltung der französischen und der britischen Bergarbeiter wird unseren braven Grubenleuten im Ruhrgebiet das Heil nicht kommen. Darüber können auch die schönsten Resolutionen nicht hinwegtäuschen.



ist jetzt für die Hälfte des Prozents, trozent. Die man merkt überaus gut erbeutenden

ch sie sich in ein eiles der den Nach- teils, soeben werden, die eine Bedürfnis

ist geradezu 1920 nahm 5 Jahren un trufen. In ungsorgane, von 1 bis 15

8223 Kinder 2800 11738

ch jahrelange hlorie Nach- 1? — rudi- die Mütter den Kindern enden. Wer müde werden, diese unerbliche

ungen. Januar 1921.

12<sup>te</sup> R. 2<sup>te</sup> B. 1874 Dichter 1892 For-

ell

terrad Menzel.

ur und Feld me, das das noch den en im hohen auerdem ausgebeuteten einen Aus- rieht strenge unterrichtes re Kälte bei

merispiele. ne, das das Januar Nat- erlich, da chlen Besuch, den 26. Jan., emens, einen dem Besuch Abonnement der Publikum ihnen keine eigentlich ein uh und trage ch Zeit ill. schl auf der Mietswagen beroren und trahengraben Verlegungen

Wuchergerich M. in A. zu ein M. in O. Mh. Geld-

Grund von g von Preis- ch ähnlichen von Hiesch- dem Verbot festlich Nat- überhalb der O Gefängnis- 15000 Mark

che Kultus- unde in den des Deutschen bestimmung zu der Schulen überung dieser ill in den übrige einer derleitet, die und Pflicht- Wehe eine ist und dem ungen ill die lichen Unter- ellet werden. gantifikationen.

men immer ligen Folge- menden Ver- er gemeinen ern einbring- der Polizei-

Die hohen Eisenbahnfahrpreise haben den Verkehr ganz außerordentlich vermindert, wenn dies auch bei der geringen Zahl von Personenzügen nicht so hervorstricht. Insbesondere bedingt der heutige Verkehr nur 55% des Friedensverkehrs, und was sich ergibt, wenn wieder eine Verkeuerung Platz greift, kann sich jeder selbst sagen. Die Zählungen, die von allen Seiten an das Portemonnaie gestellt werden, gehen eben über alles Maß hinaus und die Defizits werden zu Brunnenschäden, die nie ausgefüllt werden können.

Eine Hilfsaktion für die Landwirte im Erzgebirge und Vogtland. Der sächsische Landeskulturrat erteilt folgenden Aufruf an die sächsischen Landwirte: „Die Landwirte der oberen Teile des Erzgebirges und Vogtlandes befinden sich in diesem Jahre wieder in einer großen Notlage. Vor allen Dingen fehlt es an Saatgut und Stroh. Der Landeskulturrat richtet aus diesem Grunde von neuem an die Berufsgenossen des ganzen Landes die dringende Bitte: „Sächsische Landwirte, helft Euren bedrängten Brüdern in den Vorkriegsbezirken! In diesem Jahre ist die Not noch dadurch ganz besonders groß geworden, daß die Maul- und Klauenseuche die Milchzucht, die hauptsächlichste, vielerorts sogar einzellige Einnahmequelle des in der hiesigen Gegend wirtschaftenden Landwirts zum Verfall gebracht hat. Naturalien wie Getreide, insbesondere zur Beschaffung von einwandfreiem und für die hohen Gebirgslagen geeignetem Saatgut werden auf das dringendste gebraucht. Die neue Hilfsaktion des Landeskulturrates kann der dringenden Not nur abhelfen, wenn sich recht viele Geber finden. Es geht daher an alle Landwirte, landwirtschaftlichen Vereine und landwirtschaftlichen Genossenschaften das dringendste Ersuchen, den Landeskulturrat in seinem Bestreben, Hilfe zu bringen, zu unterstützen und baldmöglichst ihm Kenntnis zu geben über die Art und Höhe der Spende. Die Verteilung wird unter Leitung des Landeskulturrates erfolgen. Kein Landwirt darf fehlen, jeder bringe nach seinen Kräften Gaben für die benötigten Berufs- genossen dar. Geldbeträge können sofort an die Kasse des Landeskulturrates — Postfachnummer Dresden Nr. 88 — eingezahlt werden. Naturalien sind dem Landeskulturrat vorher zu melden, der dann die Empfangsadresse angibt.“

Auszahlung rückständiger Guthaben der Heimkehrer. Von der englischen Regierung sind Listen über 43000 englische Pfunde eingegangen. Diese Summe umfaßt rückständige Arbeitslöhne der in englischer Hand und auf englischem Boden in Kriegsgefangenschaft gewesenen Heimkehrer. Die Zweigstelle der Generaldirektion Berlin S.M. 19, Unterwasserstraße 7, ist angewiesen, die Einzelbeträge an die Empfangsberechtigten zu zahlen. Den Heimkehrern sind von der englischen Regierung Guthabensscheine über einen bestimmten Betrag lautend ausgehändigt worden. Diese Scheine werden von der genannten Zweigstelle zur Abrechnung benötigt. Heimkehrer, in deren Besitz sich noch englische, auf einen bestimmten Betrag lautende Guthabensscheine befinden, werden hiermit aufgefordert, diese Scheine sofort an die Zweigstelle der Generaldirektion, Berlin S.M. 19, Unterwasserstraße 7, zu senden. Von England ist ferner ein Barbetrag von rund 120.000,- nebst zugehörigen Zinsen eingegangen. Diese Summe enthält Post- u. s. w. Geld, mit deren Auszahlung die genannte Zweigstelle ebenfalls beauftragt ist. Die Auszahlung hat begonnen und wird laufend fortgesetzt. Weitere Verfügungen von Guthaben folgen allmählich an gleicher Stelle. Die Auszahlungen leitens der mehrfach genannten Zweigstelle erfolgen ohne weiteres Zutun. Die Heimkehrer werden deshalb in eigenem Interesse dringend gebeten, keinerlei Anfragen über die Auszahlung an die Zweigstelle richten zu wollen. Solche Anfragen wirken nur erschwerend und verzögernd auf das Auszahlungsgeschäft und können einen Rufus für die Heimkehrer nicht herbeiführen, müssen vielmehr unbeantwortet bleiben.

Der Verband sächsischer Industrieller bittet uns um Aufnahme der folgenden Zeilen: Eine der für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich lässigen Bestimmungen unserer Demobilisierungsgesetzgebung ist die Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen, die sogenannte Freimachungsverordnung. Anlangt gedacht als eine Verordnung, welche eine ganze Anzahl Arbeitsstätten von der Ausherrung auf dem Arbeitsmarkt und auch der Berechtigung auf Erwerbslosenunterstützung abdrängen sollte, ist sie heute zu einer Verordnung geworden, welche die Arbeitslosigkeit eher vermindert, als sie beseitigt. In unzähligen Fällen hat die Verordnung dazu geführt, daß gewerblichen Betrieben alte bewährte Arbeitskräfte genommen wurden, oder neuere, während des Krieges eingestellte und gut eingeweihte Arbeitnehmer entlassen werden mußten und gezwungen waren, nach ihrem Wohlsein von 1914 zurückzukehren, wo sie die Zahl der Arbeitslosen vergrößerten. So haben die während des Krieges mit die größten Beschäftigungen innerhalb der Arbeiterklasse gehabt. Die Arbeitnehmer sind von denjenigen Plätzen, wo der Krieg lähmend auf die Produktion wirkte, nach den Orten der Kriegsindustrie gezogen und werden nun von dort, auch wenn sie sich inzwischen längst auf Friedensarbeit eingestellt haben, in den neuen Verhältnissen eingeleitet haben, rückständig wieder nach ihrer Heimat vertrieben, wo sie nur in den seltensten Fällen unterkommen. Für die Produktion hemmend wirkt auch noch der Umstand, daß die anstelle der Entlassenen zwangsweise eingestellten Erwerbslosen in den wenigsten Fällen in der Lage sind, einen Ersatz für die Entlassenen darzustellen. So weigerten sich z. B. in einem Betriebe der Textilindustrie die Copsarbeiter, weiter im Werk zu arbeiten, weil die von den eingestellten Erwerbslosen gesponnenen Garne so minderwertig waren, daß die Arbeiter ihre Löhne nicht mehr erreichen konnten. Die Folge ist in einem solchen Falle, daß die Gesamtproduktion leidet, und die Arbeitslosigkeit halt geringer nur größer wird. Denn schlechte Ware findet weder im Inlande noch im Auslande Absatz, und Mangel an Aufträgen hat Arbeitsverhinderung zur Folge. Unzählige Beispiele liegen sich noch anführen, die immer nur das eine beweisen, daß diese Verordnung, die ein schweres Demmnis für die Produktion bedeutet, sofort aufgehoben werden

muß. Diese Forderung hat darum auch der Verband sächsischer Industrieller in einer Eingabe an den sächsischen Landtag gestellt, und es steht zu hoffen, daß die Parteien des Landtags diesem Antrag unerschrocken zustimmen werden.

Grinma. Auf einem außerhalb Grinmas gelegenen Gute wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Zentnerhahn geschossen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Ein Versuch, die Drobe mit Hilfe eines Spürhundes zu ermitteln, hatte keinen Erfolg.

Grinma. In wenigen Wochen waren hier 4 schwere Lieberfälle zu verzeichnen. Den Räubern fielen in einem Falle 200 Mark in die Hände, dreimal wurden sie verhaftet.

Kelpzig. Gerüchten zufolge sollen von der hiesigen Futtermittelfabrik 400 Zentner verdorbene Schokolade als Schmelzfutter angekauft und veräußert worden sein. In dieser Form können die Gerüche, die freilich nicht aus der Luft gegriffen sind, nicht. Es handelt sich vielmehr um folgendes: Vor längerer Zeit wurde eine Sendung Schokolade, die aus Holland kam, von der hiesigen Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, da es sich herausstellte, daß die Schokolade giftig und zu ihrer Herstellung verdorbene Fette verwendet worden waren. Die Staatsanwaltschaft gab die Sendung nur als Schmelzfutter frei, da sie für den menschlichen Genuß ungeeignet war. Als solches wurde die Schokolade auch dem hiesigen Futtermittelmarkt angeboten, das jedoch wegen zu hohen Preises das Angebot ablehnte. Die verdorbene Schokolade lagert heute noch bei einem Spekulanten. Es sei ausdrücklich betont, daß es sich um eine private Angelegenheit handelt, und daß amtliche Stellen weder mit dem Verderben, noch mit dem Verfall der Schokolade etwas zu tun haben.

Dahlen i. Sa. Bei einem hiesigen Besitzer wurden nachts 10 Zentner Getreide gestohlen.

Hohenstein-Ernstthal. Große Freude wurde einem hiesigen Arbeiter zuteil, indem ihm bei der am 3. Januar festgefundenen Ziehung der Sparrentenanleihe ein Gewinn von 2500 Mk. zuziel.

Pflauen. Im Walde zwischen Treuen und Thosfel wurden Teile eines weiblichen Schatzes und Korsettteile aufgefunden. Ansehend handelt es sich um die seit dem Jahre 1905 vermählte 17jährige Meta Dehlschlagel aus Auerbach.

### Rab und Fern.

Das verschwundene Porzellangeld. Das erste Porzellangeld ist jetzt in Dresden zur Ausgabe gelangt. Aber nur wenige kamen in den Besitz der eigenartigen Münzen. Aller Voraussicht nach werden die Münzen im öffentlichen Verkehr wohl gar nicht erscheinen; sie wandern vielmehr sogleich in die Sammlungen der Münzliebhaber. Schon jetzt wird ein Preis bis zum dreifachen Wert der Münzen gezahlt. Der sächsische Staat macht also mit der Ausgabe ein gutes Geschäft, zumal die Bestellungen aus dem Auslande in immer größerer Zahl einlaufen.

Fürst Eulenburg dauernd verhandlungsunfähig. Der Gesundheitszustand des 74 Jahre alten Fürsten Philipp Eulenburg beschäufte wieder einmal den Rechtsausschuß der Preussischen Landesversammlung. Der Fürst steht noch immer unter der Auflage des Meineids, den er 1907 im Prozeß des Grafen Rolke gegen den Schriftsteller Maximilian Harden geleistet haben soll. Die Gerichtsverhandlung konnte bisher nicht stattfinden, weil die Sachverständigen, die den Fürsten fortlaufend, und zwar fast zwanzigmal, untersucht haben, einstimmig erklärten, daß er an zunehmender Arterienverkalkung leidet und verhandlungsunfähig ist, auch nie wieder verhandlungsfähig werden dürfte.

Liebesgaben schwindeln einer Deutschamerikanerin. In Berlin wurde ein unglücklich dreier Einfuhrschwindel aufgedeckt. Die Deutschamerikanerin Virginia Wolf hatte bei hohen Beamten von Reichseinfuhrbehörden den Zutritt erbeten, daß sie amerikanische durch freie Liebesgaben gesammelte unbefristete Geldmittel für die Aufbesserung der Ernährungsverhältnisse Deutschlands zur Verfügung habe. Auf Grund dieser Angaben wurde ihr eine Einfuhrgenehmigung für etwa 100 Waggons Lebensmittel, Tabak usw., im Werte von Millionen, erteilt. Da es sich um Liebesgaben handelte, wurde dafür größtenteils Zollfreiheit gewährt. Es handelte sich jedoch um eine gewöhnliche Lebensmittelbeschaffung. Von den hundert für die Einfuhr freigegebenen Waggons waren zunächst etwa dreißig über die Grenze gekommen. Bezüglich der andern ist die Einfuhr sofort gesperrt worden. Die bereits auf Lager befindlichen Waren wurden beschlagnahmt, ebenso die Vorkonten der beteiligten Personen. Mit Wolf und ein Kaufmann Mautner sind in Untersuchungshaft genommen worden.

Eine große Salvarfan-Schieberaffäre beschäftigt die Polizei und Staatsanwaltschaft in Barmen. Es sind in die Angelegenheit mehrere Apotheker, Drogeristen und andere Personen verwickelt, die ihren Wohnsitz in Barmen und Langerfeld haben. Alle haben bei dem Geschäft viel Geld verdient.

Gefährlicher Sabotageakt. Über einen Sabotageakt, der sich dieser Tage auf der Seche Mathias Stinnes in Essen ereignet hat, wird gemeldet: Während der Selbstfahrt wurde ein Stück Eisenbahnschiene von der Rasenhangbahn in den Schacht geworfen. Das Schienenstück hat den Schachtaufbau an mehreren Stellen getroffen und erheblich beschädigt; sie ist dann auf die Erde des niedergehenden Förderkorbes aufgeschlagen, hat den Förderkorb aber anscheinend nur gestreift. Wäre sie in voller Macht auf den aufwärtsfahrenden, mit Personen besetzten Förderkorb aufgeschlagen, so wäre wahrscheinlich ein Selbstmord erfolgt und der Verlust von 48 Menschenleben zu beklagen gewesen. Die Nachforschung nach dem Täter ist bisher ergebnislos geblieben.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. Auf dem Güterbahnhof in Javern ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Der Schuttschlepp eines Güterzuges rief ab und sauste in voller Fahrt auf ein totes Geleise zurück. Die Wagen entgleisten, und als sie wieder gehoben werden sollten, trat durch ein Verlangen der Hebevorrichtung ein Unfall ein. Einer der Wagen stürzte auf fünfzehn dort beschäftigte Arbeiter nieder. Sämtliche Leute wurden verletzt, vier von ihnen haben schwere Verwundungen erlitten.

Eine neue Gebühr. Eine neue Abfertigungsgebühr im Gepäc- und Expressgutverkehr wird am 1. Februar eingeführt. Sie beträgt 40 Pf. und wird für jede Abfertigung im Binnen- und Beschleppverkehr, auch im Auslandsverkehr berechnet, z. B. auch bei Umbehandlung und Rücksendung von Gepäc und Expressgut und bei der Nachsendung von Hundstücken. Wenn zu einer Sendung Reisegepäck mehrere Gepäckscheine verwendet werden, ist die Gebühr nur für einen Schein, dagegen wird bei Expressgut für jede Paketeinheit die Gebühr erhoben. Bei Abfertigung von Reisegepäck auf Freikarten oder Freischeine bleibt die Abfertigungsgebühr für Sendungen innerhalb der Gewichtsgrenze des Freigegepäckes außer Ansaß.

Wieviel Geld darf man von und nach Polen mitnehmen? Über die Höhe des Betrages an deutschem Geld, das man bei einer vorübergehenden Einreise von Polen nach Deutschland oder von Deutschland nach Polen mit sich führen darf, herrscht noch Unklarheit. Zurzeit gelten folgende Bestimmungen: Es können bei einer Reise nach Deutschland in polnischem Geld 1000 Mk. mitgeführt werden. Jeder Betrag in deutschem Geld bedarf dagegen der Genehmigung der Devisenkommission beim Schatzamt in Polen. Bei der Einfuhr deutschen Geldes sind in letzter Zeit an der polnischen Grenzkontrolle Mlastecsko-Friedheim wiederholt Fälle vorgekommen, wo Einreisende deutsches Geld zum Parifurs (Kennewert) gegen polnisches Geld umgewechselt wurde. Ein solches Verfahren ist unstatthaft. Fremdes Geld kann in jeder Menge nach Polen eingeführt werden. Von Vorteil ist es jedoch, wenn sich der Einreisende über die Höhe des eingeführten Geldes an der polnischen Grenzkontrolle eine Bescheinigung geben läßt, damit ihm bei seiner nachherigen Rückreise bei der Erlangung der Bescheinigung der Wiederausfuhr keine Schwierigkeiten erwachen.

Trauer wegen Eingemeindung. Die drei Vororte von Dresden Loschwitz, Blasewitz und Weißer Hirsch sollen eingemeindet werden. Die Gemeinderäte haben nun beschlossen, beim Eintreffen der offiziellen Benachrichtigung des Ministeriums alle öffentlichen Gebäude in diesen Gemeinden auf Halbmaß zu schlagen.

Die Zeitschrift der Wohnungslosen. Charakteristisch für die internationale Erscheinung der Wohnungsnot ist die aus Prag kommende Meldung, daß dort am 14. Januar die erste Nummer des Organs der vor einiger Zeit gegründeten Organisation „Leute ohne Wohnung“ erschienen ist.

Aber eine Million Frank geraubt. Ein Beamter, der von einem Finanznehmer beauftragt worden war, 1417000 Frank nach der Bank von Frankreich zu bringen, ist verschwunden. Man befürchtet, daß er einem Überfall zum Opfer gefallen ist.

Der einer indischen Hungersnot. Wie aus London gemeldet wird, droht nach einem amtlichen Bericht in vielen Provinzen Indiens eine Hungersnot. Die Ernte hat infolge des Ausbleibens der Regenfälle schweren Schaden gelitten.

### Dunte Tages-Chronik.

Berlin. Am Alter von 54 Jahren verstarb hier plötzlich der namhafte Magenarzt und Kliniker Prof. Dr. Albu, der sich durch zahlreiche Arbeiten über Stoffwechselkrankheiten einen bedeutenden Ruf erworben hat.

## Getäuschte Hoffnungen.

Roman von Ewald Aug. König. 13

„Was, Sie hatten keine Beweise, denn Mintrop stand treu zu mir, überdies gedachten Sie auch an Ihre Mitschuldigkeit Ihnen zu stehen. Wollen Sie mit mir, nach so langer Zeit, drohen? Sie sind mein Mitschuldiger, das werden Sie nicht bestreiten können. Sie haben Ihre Stellung als Gelehrter mißbraucht. Es wäre natürlich kraßlos, wollte ich Ihnen darüber jetzt noch Vorwürfe machen, geschehene Dinge sind nicht zu ändern, aber eben so kindlich, wie meine Beweise sein würden, sind nun auch Ihre Drohungen.“

„Ich drohe nicht,“ antwortete Schüller, „aber daß das Geschehene nicht zu ändern wäre, will mir nicht einleuchten. Es würde mir zur Verbilligung dienen, wenn ich vor meinem Ende mein Gewissen erleichtern könnte, und die Worte eines Mannes, der vor seinem offenen Grab steht, würden sicherlich Glauben finden. Ich könnte mich außerdem auf Mintrop berufen.“

„Auf das Zeugnis eines Verbrechers, der wegen Betrug und Fälschung im Gefängnis sitzt?“ höhnte der Baron. „Ich habe auch meine Feigen, deren Worte mehr gelten werden, Sie und Mintrop würden beide zur Tür hinausgeworfen, und ob Sie dann noch im Hospital bleiben könnten, wäre sehr fraglich. Ich lade Ihnen noch einmal, Sie werden das Geschehene nicht ändern können, wenn Sie es auch wollten; man glaubt Ihnen nicht und beweisen können Sie nichts, man würde in Ihren Enthüllungen nur einen Expressionsversuch sehen; einem verständigen Manne, wie Sie sind, müßte das doch klar sein!“

Werner Schüller stützte das edige Haupt auf den Arm, er war durch den langandauernden Versuch des feintgen Weines müde geworden, seine Gedanken verwirrt sich.

„Wir wollen dahingestellt sein lassen, wer von uns beiden Recht behalten könnte,“ sagte er mit vibrierender Stimme. „Für Sie ist das Verbrechen geschehen und viel muß Ihnen daran liegen, daß es gewahrt bleibt. Wollen Sie das bestreiten?“

„Nein,“ antwortete der Baron, der seine Wanderrung jetzt

wieder aufnahm, fordern Sie den Preis, ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß es die letzte Forderung sein muß.“

„Die letzte!“ wiederholte Schüller. „Wenn ich meine Gesundheit wieder erhalte, so werde ich bald eine Anstellung finden, denn ich besitze glänzende Zeugnisse, und tüchtige Lehrer sind immer gesucht. In diesem Sinne aber kann ich nicht geneigt, ich muß nach dem Süden, nach Madaira, dort wird die fruchtige Lunge heilen. Wollen Sie mir die Mittel dazu geben? Ich besitze keinen Heller, Sie müßten für die Reise und für meine Unterhalt aufkommen, bis ich völlig wiederhergestellt bin. Für diesen Preis will ich Ihnen unüberwindliche Verschwiegenheit geloben.“

Baron Paul war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben, seine Brauen hatten sich finster zusammengezogen, seine Lippen aufeinander gepreßten Lippen zuckten krampfhaft. „Ich glaube nicht an Ihre Hoffnungen,“ sagte er, „das Geld wäre unnütz fortgeworfen.“

„Ihnen, dem reichen Manne, kann das ja gleichgültig sein,“ erwiderte Schüller, „erfüllen meine Hoffnungen sich nicht, um so besser für Sie, denn —“

Ein Hustenanfall zwang ihn, abzubrechen; lauernd ruhte der Blick des Barons auf dem langhalsigen, der dem Tode näher war, wie er selbst glauben wollte.

„Nun denn, ich will Ihnen keine Ursache zu dem Vorwurf geben, daß ich Sie um die letzte Hoffnung betrogen habe,“ nahm Paul wieder das Wort, nachdem der Kranke sich von dem Anstrengungen einigermaßen erholt hatte, „Sie sollen die Reise machen, um mich ich Sie bitten, sich noch kurze Zeit zu gebühren. Mein Vater ist grüßig geworden, ich habe Schulden machen müssen und meine Wäntiger drängen mich. Augenblicklich bin ich nicht in der Lage, Ihren Wunsch erfüllen zu können; aber ich habe meinem Vater dringend geschrieben, und so bald er Geld findet, werde ich Sie benachrichtigen; Sie können dann die Reise sofort antreten.“ Sie in meine finanziellen Verlegenheiten einzuweichen zu müssen, ist mir sehr peinlich.“ Lude er fort, als er den forschenden, nichttrauischen Blick seines ehemaligen Erziehers bemerkte, „Indessen halte ich es für ratsam, Ihnen reinen Wein einzuschütten, und ich hoffe, Sie werden wissen, daß ich mein Wort zu halten pflege.“

„Warten?“ seufzte Schüller. „Von Tag zu Tag verschlimmert mein Leiden sich in dieser rauhigen Luft.“

„So bleiben Sie im Zimmer, bis Sie reifen können! Unterbrach ihn der Baron unwirsch, Sie dürfen ja, daß ich Ihnen jetzt das Geld nicht geben kann! Tausend Taler müssen Sie mindestens mitnehmen, und die habe ich augenblicklich nicht zur Verfügung.“

Werner Schüller hatte sich erhoben, er knipste mit seinen gitternden Händen den fadenleuchtigen Rock zu und betrachtete in dem hohen Spiegel, der vor ihm hing, seine getragene Gestalt und sein hohlwangiges Antlitz.

„Wie lange werde ich noch warten müssen?“ fragte er.

„Nur so lange, bis ich Geld erhalte!“ antwortete der Baron. „Dann dies geschehen wird, kann ich mit Sicherheit nicht sagen, haben Sie Geduld, ich löse mein Wort ein.“

„So will ich mich darauf verlassen,“ sagte Schüller, „bedenken auch Sie, in welche Gefahr meine Feindschaft Sie bringen kann!“

Damit verließ er das Zimmer; er würde wohl nicht so ruhig und vertrauensvoll sich entfernen haben, wenn er den täuschenden Blick gesehen hätte, den der Baron ihm nachsah.

„Ich werde wohl erst dann Ruhe finden, wenn sie alle nicht mehr unter den Lebenden sind,“ murmelte dieser, während er an den Tisch trat und aus dem eleganten Kästchen eine neue Zigarre nahm.

„Und er? Was will er hier?“ nahm er nach einer langen Pause sein Selbstgespräch wieder auf. „Er wird drüben nicht gefunden haben, was er suchte, das Geld ist verzeigert, nun hofft er sich hier die Talschen wieder füllen zu können. Wah, er müßte wissen, daß es mit dieser Hoffnung für immer aus ist!“

„Schon wieder Besuch, den ich nicht fortzischen kann, Herr Baron,“ sagte Jakob eintretend, mit gedämpfter Stimme. „Eine Postkassette von dem gnädigen Herrn Vater, der Kammerdiener Franz ist dranhin.“

„Franz?“ rief der Baron überrascht. „Er soll eintreten, höfentlich drückt er seine unangenehme Postkarte.“

Der alte Kammerdiener erschien auf der Schwelle des Zimmers; höflich lud er mit der Hand ordnend über sein silbergraues Haar, das sein ernstes, ehrliches Gesicht umrahmte.

# Die Sozialisierungsfrage.

Eine Erklärung des Verbandes der Bergarbeiter.  
Berlin, 17. Januar.

Der „Verband der Bergarbeiter Deutschlands“, der zurzeit in Berlin unter Beteiligung sämtlicher deutscher Bergwerksgebiete eine Vorstandskonferenz abhält, beschäftigt sich u. a. auch mit der Sozialisierungsfrage. In einer mehrstündigen Debatte wurde von allen Rednern als baldige Sozialisierung gefordert. Die Versammlung fasste eine Resolution, in der es heißt: „Die am 14. Januar und folgende Tage in Berlin tagende Konferenz des Gesamtvorstandes und der Bezirksvertretungen des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands erklärt, daß der Bergarbeiterverband aus dem Beschluß seiner Generalversammlung in Bielefeld (1919) über die Sozialisierung des Bergbaues und an der gleichgerichteten Entschlebung des Internationalen Bergarbeiterkongresses in Genf (1920) festhält. Wir verstehen unter Sozialisierung die Übertragung der vollen Verfügungsgewalt über die Gewinnung und Verteilung der Bodenschätze auf eine durch die Reichsregierung berufene Vertretung des Volksganges. Die in jüngster Zeit rapide fortgeschrittene privatrechtliche Verstaatlichung der Bergbauindustrie bedroht die Interessen des Volksganges im wachsenden Maße. Der unbedingt nötige Schutz der öffentlichen Interessen gegen die privatrechtliche Monopolisierung unserer wichtigsten Rohstoffindustrie ist der Hauptgrund für unsere Sozialisierungsforderung. Von der Reichsregierung fordern wir, daß sie das am 5. August und 22. September 1920 gegebene Versprechen, einen Gesetzentwurf, der die tatsächliche Sozialisierung des Bergbaues bezweckt, einzubringen, ohne weitere Verzögerung einlöst.“

## Arbeiter und Angestellte.

Wien. (Das Ende des Poststreiks.) Der Dienst ist wieder aufgenommen. Das Ende des Poststreiks bedeutet einen Sieg der Sozialdemokraten, welche es durchgesetzt haben, das zu schaffende einseitige Dienstrecht, welches alle Angestellten der Post, des Telegraphen- und Telefonwesens umfassen wird, auf der Besoldungsordnung aufgebaut werden wird. Der Dienst beim Telefon- und Telegraphendienst wurde bereits Sonntag aufgenommen. Der Postdienst wurde Montag früh wieder aufgenommen, doch wird es geraume Zeit dauern, bis der Rückstand vollkommen aufgearbeitet sein wird. Der Schaden, den die Öffentlichkeit und der Staat durch die entgangenen Gebühren erleidet, ist überall sehr groß.

London. (Schwierigkeiten beim Eisenbahnbetrieb.) Die Eisenbahngesellschaften verlangen von den Eisenbahnbehörden die Einschränkung der täglichen Arbeitszeit. Andernfalls müßten sie sich auf Entlassung gefaßt machen. Der „Ausgangsbericht“ des nationalen Eisenbahnverbandes erklärte die Lage für ernst. Die von den Eisenbahngesellschaften in Aussicht gestellten Maßnahmen stellten einen Bruch des Abkommens dar und könnten nicht ergriffen werden. Außerdem werden noch in anderen Punkten Klagen gegen die Eisenbahngesellschaften vorgebracht.

## Zeits- und Streitfragen.

### Enttäuschte Frauen.

Von Dr. Margarete Jacobsohn, Dozentin an der Humboldt-Universität, Berlin.

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, welche die Revolution vom 9. Nov. 1918 den Frauen gebracht hat, ist nicht als ein Geschenk aufzufassen, das ihnen ohne ihr Zutun in den Schoß gefallen wäre. Es muß vielmehr darauf hingewiesen werden, daß der Erfüllung der Frauenforderungen ein jahrelanger Kampf vorausgegangen ist, welchen die deutsche Frauenbewegung mit Überwindung aller Schwierigkeiten selbstbewußt geführt hat. Wie auf anderen Gebieten, so waren auch in der Frage des Frauenstimmrechts die Anhänger gespalten; es gab nicht nur eine profetarische Frauenbewegung, sondern auch innerhalb der sogenannten bürgerlichen zwei Richtungen, welche sich erst zu guter Letzt vereinigt hatten.

Die jetzige Zeit ist besonders geeignet, daß auch die Frauen sich die Frage vorlegen: Hat die Erwerbung der neuen Rechte alle die Hoffnungen erfüllt, die wir auf sie gesetzt haben? Zur Beantwortung der Frage ist es zunächst notwendig, sich darüber klar zu sein, welche Rechte den Frauen bisher überhaupt eingeräumt sind. Die durch die Revolution herbeigeführte Beteiligung des aktiven und passiven Wahlrechts ist ihnen auch durch die neue Verfassung gewährleistet worden. Nach Artikel 109, 2 haben Männer und Frauen grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten. Wie wir bei den Wahlen sahen, haben die Frauen von ihren Rechten weitgehenden Gebrauch gemacht, sie haben sich in viel stärkerem Maße daran beteiligt, als sie zu erwarten war. Freilich ist die Zahl der weiblichen Abgeordneten eine recht geringe. Die Gründe dafür sind wohl in dem Umstande zu finden, daß vorher die Parteien in ihrem Aufbau und in ihrer Zusammensetzung vornehmlich durch Männer bestimmt waren. Will man der bisherigen Tätigkeit der weiblichen Abgeordneten in den Parlamenten gerecht werden, so darf nie die Tatsache übersehen werden, daß sie nicht nur den Kampf nach außen zu führen haben, sondern einen großen Teil ihrer Energie darauf verwenden müssen, um sich innerhalb ihrer eigenen Partei durchzusetzen. Von Zeit zu Zeit geht wohl eine Notiz durch die Presse, wonach die weiblichen Parlamentarierinnen sich zur Einbringung eines gemeinsamen Antrages zusammengesetzt haben; gewöhnlich ein Zeichen dafür, daß es Gebiete gibt, auf welchen sich die einigende Macht der weiblichen Gemeinsamheitsgefühle stärker erweist als die trennende des Parteiwesens.

Aber trotz solcher Anzeichen kann nicht übersehen werden, daß heute in manchen Frauenkreisen die Enttäuschung über die Resultate groß ist. Wenn auch die grundsätzliche Gleichberechtigung der Frauen gewährleistet worden ist, so ist sie doch weit davon entfernt, eine tatsächliche zu sein. Die Frauen haben wohl das Recht, in den Reichstag resp. in die Parlamente der Einzelstaaten gewählt zu werden, aber das passive Wahlrecht zu den Kaufmanns- und Gewerkschaften ist ihnen noch vorenthalten. Nach dem bestehenden Handelsgesetz darf die Inhaberin eines Geschäftes das Wahlrecht nicht selbst ausüben, sondern muß sich durch ihren Prokuristen vertreten lassen. Das gleiche Verhältnis finden wir in der Handwerkskammergesetzgebung. Die wirtschaftliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß viele Tausende von selbständigen weiblichen Handwerksmeisterinnen ihrem Beruf nachgeben, zu dem sie nur dann zugelassen werden, wenn sie die gleichen Vorbereitungen erfüllen wie die Männer. Aber die Gleichberechtigung bei der Vertretung ihrer Interessen innerhalb der Handwerkskammer und der Innungen ist ihnen noch verweigert. Der neue Entwurf zum preussischen Landwirtschaftskammer-

gesetz enthält allerdings insofern eine Steigerung der Rechte der Frau, als der frühere Ausschluß der Frauen von der landwirtschaftlichen Interessenvertretung aufgehoben wird. Das alte Bürgergesetz besteht noch, welches den Frauen den Besuch der Börse verbietet.

Ein besonderes Kapitel bildet der vorhandene völlige Ausschluß der Frauen von der richterlichen Tätigkeit. Es gibt einige Sondergerichte, bei welchen auch Frauen richterliche Funktionen ausüben dürfen, z. B. bei den Tarifgerichten, Hypotheken- und Pachtergerichten und in größerem Umfange bei den Treuhändergerichten. Aber ihre Zulassung als Schöffen ist heute noch nicht durchgeführt. Ein noch nicht abgeschlossener Entwurf will den Frauen in der Jugendgerichtspflege größere Rechte zugestehen. Angesichts der Tatsache, daß die weibliche Betätigung in der Jugendfürsorge überaus segensreich ist, ist man geneigt, ihnen auf diesem Gebiete über die Befähigung zu richterlichen Tätigkeiten hinaus, als auf anderen Gebieten. Es ist interessant, zu beobachten, daß die Frauen es leichter haben, sich auf Gebieten durchzusetzen, welche noch nicht durch ein lauges Herkommen in bestimmte festgesetzte Formen gepreßt sind. So ist das gesamte Jugendrecht noch im Werden. Aus diesem Grunde stehen den weiblichen Einflüssen auch hierin weniger Widerstände gegenüber als anderswo. Keinerlei Veränderungen weisen bisher die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches auf, welche die Rechte der Frau innerhalb des Familienrechts bestimmen.

Das Prinzip der rechtlichen Familieneinheit wird verwirklicht in dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, nach welchem die Staatsangehörigkeit der Ehefrau durch die ihres Mannes bestimmt wird. Die Staatsangehörigkeit ist ein persönliches Gut, das den männlichen Staatsbürgern zwangsweise nur bei Verschulden genommen werden kann; bei Verletzung ihrer Militärpflichten, Nichtgebrauch bei Auslandsaufenthalt usw.; die Frauen dagegen verlieren sie, wenn sie sich mit dem Angehörigen eines anderen Staates verheiraten. Während des Krieges erlitten in zahllosen Fällen Frauen durch Verlust ihrer Staatsangehörigkeit die schwersten Schädigungen; ihre Heirat mit einem Ausländer war oft genug Anlaß, daß sie gezwungen werden konnten, ihre Heimat zu verlassen, um ein fremdes Land aufsuchen zu müssen. Nach nordamerikanischem Gesetz steht es der erwachsenen Staatsbürgerin frei, zu entscheiden, ob sie ihre eigene Staatsangehörigkeit behalten oder die ihres Ehemannes annehmen will.

Die Gewährung des allgemeinen, direkten und gleichen Stimmrechts an die Frau auf zahlreichen Gebieten hat also nicht genügt, um allen erhobenen Forderungen gerecht zu werden.

## Bermischtes.

Ein berühmter Zwerg gestorben. In Middleboro im amerikanischen Staate Massachusetts ist der bekannte, 90 Zentimeter große italienische Zwerg Graf Magri gestorben, der in zweiter Ehe mit der berühmten Zwergin „Tom Thumb“, die noch zehn Zentimeter weniger als ihr Gatte maß, vermählt war. Vor kurzem erst hatte er sich wegen Gesundheitsverhältnisse entschließen müssen, die Ripputanereinrichtung und die Garberobe seiner im vorigen Jahre verstorbenen Frau veräußern zu lassen. Unter den Möbeln dieses Auerachens befand sich auch das

wingige, zweischläfrige Ehebett des Paares, das der Impresario ihm zur Hochzeit geschenkt hatte, sowie ein Zwerg-Klavier, das für die Gräfin gebaut worden war. Graf Magri hatte die Absicht, seinen Lebensabend in seiner Vaterstadt Bologna zu verbringen und wollte im nächsten Frühjahr Amerika verlassen. Seine ihm im Tode vorangegangene Frau, die im Jahre 1842 geboren war, hatte 1863 den berühmten Zwerg-General „Tom Thumb“ geheiratet und mit ihrem Gatten wiederholt Amerika und Europa bereist. Der „General“ war noch zwei Zentimeter kleiner gewesen als seine Gemahlin.

Ein weiblicher Kasputin. Unter den Russinnen, die in das Lager der Bolschewisten übergegangen sind, hat es nicht wenige gegeben, die dem Schillerischen Wort „Da werden Weiber zu Hünen“ Ehre gemacht haben. Sie haben sich nach Kräften an den Verfolgungen gegen das Bürgertum beteiligt und Greuelthaten verübt, die denen ihrer männlichen Gefinnungsgegnossen nicht nachstehen. Neuerdings ist unter diesen bolschewistischen Frauen eine Prophetin entstanden, die sich tätig an der Leitung der Geschicke Sowjetrußlands beteiligt. Sie nennt sich Olga Sorokow und ist die Vaterin Lenins. Als leidenschaftliche Anhängerin der bolschewistischen Überzeugungen sagt sie die Welt Herrschaft des Bolschewismus voraus und predigt inzwischen den heiligen Krieg gegen England und Asien. Olga Sorokow ist erst 23 Jahre alt. Einige Offiziere der Roten Armee haben sich gelegentlich auf ihre Kosten Scherze erlaubt, wurden dafür aber auf Anordnung Lenins ins Gefängnis geschleppt. Wertwürdig soll der Zauber sein, der von der Person der Sorokow ausgeht; man hört auf sie und folgt ihr, und man hat ihr schon den Beinamen eines weiblichen Kasputin gegeben, was freilich allerlei Schlaglichter auf die Art ihres Wirkens und ihrer Überzeugungskraft wirft.

Der gewalttätige Geist. Ein nordweiches Blatt erzählt eine merkwürdige Geschichte. Eine Anzahl Stockholmer Ärzte hatte sich vor einigen Monaten ein Medium engagiert, das besonders hervorragend sein sollte, und, wie alle besseren Medien, über einen eigenen „Kontrollgeist“ verfügte. Dieser Geist sollte in seinem irdischen Dasein Naturwissenschaften studiert haben und als Wunderkünstler betrachtet werden sein. Er erlaubte sich, die modernen wissenschaftlichen Methoden zu kritisieren, worüber sich einer der anwesenden Ärzte so aufregte, daß er dem Medium ins Gesicht spie. Dieses wenig gentlemanmäßige Auftreten verdroh den Geist so sehr, daß er (durch das Medium) seine Hand ausstreckte gegen den Arzt, der wie tot zu Boden fiel. Wenigstens verlor der die Bewußtsein, und die anderen Ärzte gaben nach zwanzig Minuten vergeblichen Bemühens ihre Versuche auf, ihn wieder zum Leben zu erwecken. Aber das Medium rettete ihn; er ward wieder lebendig. Das nordweiche Blatt will die Geschichte vom Vorliegenden der nordweiches spiritistischen Gesellschaft, einem Ingenieur Carlberg, haben, dem sie das Medium erzählt hat. Es handelt sich also wahrscheinlich wieder um einen spiritistischen Schwindel.

## Vereinte Lichtspielhäuser Leipzigs.

Astoria Windmühlstr. 31. „Baunquet“ 6 Uhr.  
Univerrum. Kockplatz 6. „Schwäbischer Bär“ 8 Uhr.  
Der „Lustige Wälder“ Kockplatz 4. 8 Uhr.

## Heimattreue Oberschlesier! Liebe Landsleute!

Die Vorbereitung der Abstimmung bringt ungeheure Arbeit für die ausübenden Gruppen der Vereinten Verbände heimattreuer Oberschlesier mit sich. Die Anteile der Vorarbeiten leisten, die wir nur erfüllen können, wenn jeder Einzelne uns unterstützt. Scheut die kleine Mühe nicht, sie lohnt für jeden von Euch und für das Vaterland tausendfach.

1. Wer sich noch nicht gemeldet hat, komme sofort zu der unterzeichneten Geschäftsstelle.
2. Jeder, der noch nicht photographiert ist, lasse sich zwei Bilder, 4x4 cm, ohne Hut, machen (die Kosten werden gern ersetzt) und schicke sie an die Geschäftsstelle.
3. Jeder, der abstimmen will, hat nach dem Willen der Anteile einen Antrag auf Eintragung in die Stammlisten einzureichen. Die ganze Arbeit wird ihm von unserer Geschäftsstelle abgenommen. Jeder Einzelne muß seinen Antrag aber eigenhändig unterschreiben. Sobald die Zeitungen mitteilen, daß die Anträge unterschrieben werden können, muß jeder sich bei der angegebenen Stelle einfinden.
4. Jeder überlege sich, welche zwei Bekannten er in seinem Heimatorte oder im sonstigen befehligen Obereschlesien hat, die ihn bei der Behörde legitimieren können. Er teile es durch Karte der Geschäftsstelle mit oder sage es schnell, wenn er zur Unterschrift kommt.

Sagt nicht: Es hat Zeit! — Es hat gar keine Zeit!

Es muß sofort sein, sonst ist Obereschlesien verloren.

### Lut alles sofort!

Verfolgt in den Zeitungen aufmerksam die Aufrufe und Mitteilungen der Geschäftsstelle, die genau und unversäglich befolgt werden müssen.

Wir arbeiten für Euch — arbeitet Ihr mit uns!

Vereinte Verbände heimattreuer Oberschlesier  
Landesgruppe Sachsen.

Die Geschäftsstelle für unseren Bezirk befindet sich:  
Leipzig, Königstr. 18 III.

## Speisesalz.

Die Leipzig nahegelegene Saline Dürrenberg stellt ein nur erstklassiges Speisesalz her! Die aus der Erde quellende Soole wird vor der Siedung über die Grabrierwerke geleitet, wobei mit Einwirkung von Luft und Sonne die „unreinen“ Bestandteile sich auf dem Dornenholz der Grabrierwerke festlegen! Sodann wird auf diese Art gereinigte Soole zum Sieden auf die Siedepfannen geleitet. Nur solche Herstellung ergibt ein „soll“ und jedes Körnchen lösliches Speisesalz! Man verlange beim Einkauf nur „Siede-Speisesalz!“ Zu haben in fast allen Colonialwarengeschäften, im Engroshandel zu beziehen durch die Firma Alfred Bislich, Naunhof-Leipzig, Telef. 136.

Alle Sorten  
Spreu- u. Stroh  
verkauft  
Goldacker,  
Albrechtshain.

Forttragende 2-jährige  
hornlose  
Ziege  
zu verkaufen. Gartenstr. 10.

## Ziegenzucht-Genossenschaft. Mittwoch, den 19. Januar Haupt-Versammlung.

Freitag, den 21. Januar abends 8 Uhr im  
Rothburger Erker zum Gedächtnis der Reichsgründung am  
18. Januar 1871

Mitglieder-Versammlung  
der Ortsgruppe der Deutsch-Demokratischen Partei. Freunde  
der Partei und auch Gäste sind freundlich eingeladen.

## Ortsverein der U. S. P.

Mittwoch, den 19. d. S. Mts.  
abends 8 Uhr im Volkshof 3.  
goldenen Stern (Vereinszimmer)

## Monatsversammlung

Tagesordnung:  
1. Bericht von der Kreisgeneral-  
versammlung. 2. Parteiange-  
legenheiten. 3. Sonstiges.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.  
NB. Bibliotheks-Ausgabe.

## Zwiebeln Sellerie u. Spinat

gibt ab Obergärtnerei  
Klinga-Staudnitz.

Möbel ganze Einrichtung  
auch einzelne Stücke  
aller Art, billig u. gut  
Für Gerberstr. 5, l. Obenbigger  
Rein Laden! Leipzig Rein Laden!

## Verschiedene Möbel und Hausgeräte

zu verk. Bahnhofstr. 16, 1 Tr.

Zu verkaufen  
erhaltungshalber 2. Hypothek  
eine  
(4500 Mk.) hnt. 2500 Mk.  
erster auf Naunhofer Grundstück.  
zu verk. Wurzenerstr. 17, 1.

## Kaninchenzucht-Verein Naunhof u. Umg.

Freitag, d. 21. Jan., 8 Uhr

## Haupt-Versammlung

Tagesordnung:  
Wahl des Gesamtvorstandes.  
Das Erscheinen aller Mitglieder  
ist erwünscht.

Feinst. Speisefett 16 Pfd.  
14 M.  
ff. Margarine 14 M.  
Kernseife Doppelstück  
5,75 Mh.  
zu verk. Melandlshofstr. 1, l. lh.

Möbel  
größte Auswahl  
solid u. preiswert  
Riedel & Böhme  
Leipzig, Rathh.-  
Straße 19, 1.

## Ein mittelgr. eiserner Heizofen

zu verkaufen  
Grimmaerstr. 8.

Verloren  
1 hl. Löffel mit 2 Gärtner-  
messer. Bitte geg. Belohn. ab-  
zugeben in der Exp. d. S. Blts.



Albrechtshain  
Dieses Bl.

Erst-  
druck  
Gewalt,  
keinen

Nummer

In der Woche  
bezeichnete

100 gr  
auf den Abdruck  
Grimma, 1

Der Be

Zum

vormittags  
wird im Schirch

Beihalt zum Pre

oberen Ecke der  
Die Kohlen

Naunhof

Es klingt

ausführung von

mit dem

ang tun können,

das nicht in Br

wischen die

gegen Ende der

überführung der

Abbildungsfrag

gestanden haben

den Andeutung

habe Postkarte

en mit unseren

Tagen dieses

gitar mit unser

ten entferntesten

wert sind und g

versprechender,

fürmen. Wenig

darüber bekannte

Berlin vielleicht

fürchte als Brü

Was bei de

in die Augen

in Bezicht auf

Arbeitsvertrag

bekanntlich verp

weisen zu lassen

und als Kriegs